



Ewald Schreiber

Tatort Ringstraße

Der Architekt und Historiker Michael Zinganel führt auf seinem „Real Crime Walk“ den Ring als Schauplatz des Verbrechens vor.



Bis zum 30. Juni finden im Rahmen von „Mis-Guide“ noch tägliche Stadtwanderungen statt, die schräge Seitenblicke auf Wien werfen, z.B. der „Real Crime Walk“

IM SCHEINBAR Bekannten die Stadt neu zu entdecken, ist Ziel des Festwochen- und Tanzquartier-Projekts „Mis-Guide“ der britischen Künstlergruppe Wrights & Sites. Einer der „Stadtverführer“ ist Michael Zinganel. Auf seinem „Real Crime Walk“ unternimmt er mit seinem Publikum einen Spaziergang auf dem Ring und zeigt viele spannende Zusammenhänge zwischen Architektur, Stadtplanung und Verbrechen auf. Begleitet wird Zinganel bei seiner Tatspurensuche der pensionierte Polizeihundeführer Peter Steinbach, der ein Zweitleben in der Band Wiener Blues führt und populäre Moritaten in den mobilen Vortrag einstreuen dürfte. Im Gespräch erklärt der Architekturtheoretiker Michael Zinganel die „erbauliche“ Produktivkraft des Verbrechens von der bürgerlichen Revolution bis zum versierten Einbruch.

In Ihrem Buch „Architektur, Stadt und Verbrechen“ vertreten Sie die provokante These, dass Verbrechen sich lohnt – weniger allerdings für die Kriminellen als vielmehr für Gesellschaft und Wirtschaft.

MICHAEL ZINGANEL: Marx unterstellt der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, dass sie selbst ihre Feinde – im Sinn von Leuten, die sich gegen die Gesellschaft richten und die Abweichungen produzieren – für sich zu nutzen weiß. Der Verbrecher produziert gewissermaßen nicht nur das Verbrechen, sondern auch alle Maßnahmen zu seiner Bekämpfung: also die Polizei, die Strafjustiz, das Gefängnis, aber auch Diskurse wie die der Strafrechtswissenschaftler oder der Massenmedien, die über Verbrechen berichten. Und er meint, dass der Verbrecher den andernfalls lahmen Produktivkräften einen Stachel in den Arsch schiebt.

Durch den Wettbewerb zwischen legalen und illegalen Kräften wird Fortschritt hergestellt?

Genau. Bernard de Mandeville schreibt schon 1705, dass sich Schloßer und Einbrecher gegenseitig zu Höchstleistungen antreiben. Die gegen das Verbrechen gerichtete Sicherheitstechnik ist dann elektrifiziert, schließlich elektronifiziert, durch moderne Überwachungstechnologien zu einem die ganze Stadt umgreifenden Netzwerk ausdifferenziert worden.

Womit wir schon so gut wie bei der Stadtplanung sind.

Ich habe mich gefragt, was ich aus Marxens These für die Architekturgeschichte herausholen kann. Mein erstes Beispiel ist ein Verbrechen, das gemeinhin nicht für eins gehalten wird – nämlich die bürgerliche Revolution –, aber aus dem Blickwinkel des Souveräns das Ver-

brechen schlechthin war. Nachdem die Revolution niedergeschlagen war, durften die Bürgerlichen die Ringstraße bauen, als Repräsentationsboulevard. Aber das Militär hat einen Major in die Planungskommission hineininterveniert, der dann die Straßenbreiten festgeschrieben hat nach Pariser Vorbild.

Es ging darum, dass das Militär bei etwaigen neuerlichen revolutionären Umtrieben möglichst effizient eingreifen kann?

Ja. Der Straßenverlauf in seiner eigenartigen polygonen Zugform ist nicht nur ästhetisch begründet, sondern auch militärstrategisch: Die Militärs wollten grade Achsen haben, damit sie von wenigen Schnittpunkten aus den gesamten Boulevard unter Feuer nehmen konnten. Zusätzlich hat man so genannte Defensivkasernen ge-